

Jens Johler

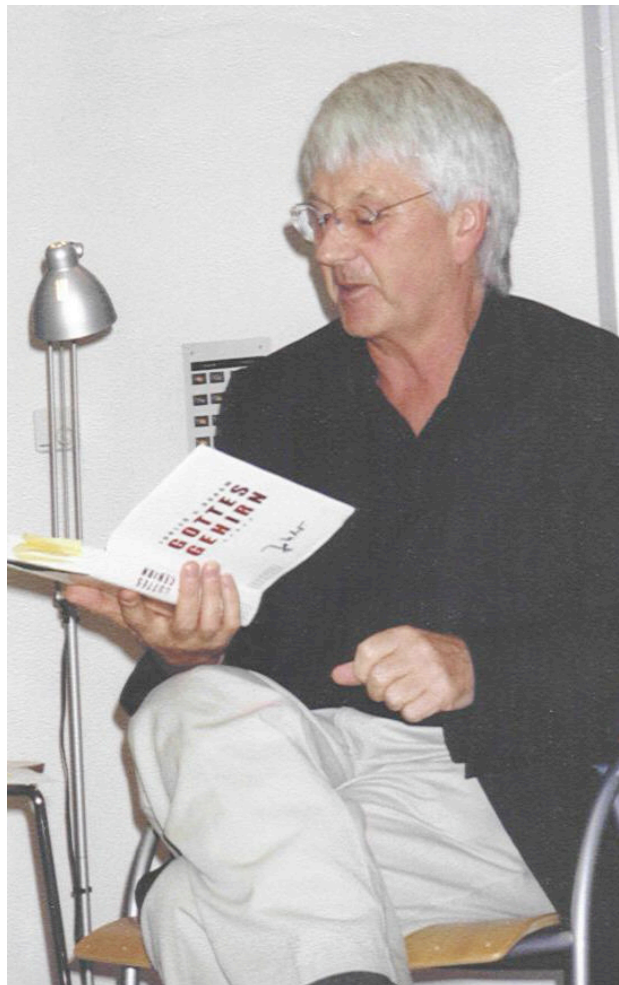
Gottes Gehirn

19. September 2002, Haus des Buches, 20.00 Uhr, 16 Personen

Herr Johler war bereits einige Zeit vor Beginn der Veranstaltung im Haus des Buches anwesend, so dass auch schon vor der Lesung Autogramme erbeten werden konnten.

M. Orłowski stellte Herrn Johler vor, die genauen Daten können dem Informationsblatt entnommen werden.

Dass das Buch für den Laßwitz-Preis nominiert wurde, hat beide Autoren sehr gefreut, obwohl sie nicht die Absicht hatten, einen SF-Roman zu schreiben. Es sollte ein Wissenschaftsthiller werden. Es geht darum, verschiedene Wissenschaftszweige vorzustellen und das zu verbinden – wie er hofft – mit einer spannenden Handlung.



Lesung:

Britta Eklund kommt von einem Ausflug mit Freundinnen zurück und wundert sich, als sie das Boot am Ufer festmachen will, wieso ein Lieferwagen der Firma Dell vor dem Hause parkt, da doch ihr Mann immer noch einen „Mac“ benutzt. Sie rammt aus Unachtsamkeit den Bootssteg und wird kurzzeitig ohnmächtig. Als sie wieder zu sich kommt, sieht sie Rauch aus dem Haus aufsteigen. Sie läuft hin und vergisst, das Boot anzubinden. Sie schlägt eine Fensterscheibe ein und schleppt ihren Mann, den sie leblos im Zimmer findet, nach draußen. Beim Versuch, ihren Mann wiederzubeleben, entdeckt sie, dass sich um seinen Kopf eine Naht zieht.

Das zweite Kapitel beginnt damit, dass der Wissenschaftsjournalist Troller einen Anruf von einem Bekannten – einem Zukunftswissenschaftler namens Kranich – bekommt und nach dem Mord an Eklund gefragt wird. Kranich will nicht am Telefon darüber reden, sondern sich mit Troller treffen. Kranich lädt Troller zu einer Veranstaltung in der „Urania“ ein, und anschließend wollen sie sich in einem Restaurant treffen. Troller wartet lange auf Kranich, der kommt aber nicht. Am nächsten Tag in der Redaktion der Zeitschrift „Fazit“, für die Troller tätig ist, erfährt er, dass Kranich tot ist. Der Wissenschaftler wurde unter einer Brücke des Landwehrkanals gefunden und es wird vermutet, dass er keines natürlichen Todes gestorben ist.

Troller versucht, eine Verbindung zwischen den beiden Wissenschaftlern herzustellen und stößt dabei auf eine geheimnisvolle Konferenz, die 1995 stattgefunden hat. Die Presse wurde damals ausgeschlossen, und so existiert nur ein einziges Bild von den Teilnehmern dieser Konferenz. Bei Recherchen stellt sich heraus, dass 1998 mehrere Mitglieder dieser Konferenz unter merkwürdigen Umständen ums Leben kamen. Troller schlägt seinem Chefredakteur vor, in die USA zu reisen und die Wissenschaftler, die damals teilgenommen haben, zu interviewen. Der Chefredakteur ist einverstanden, teilt Troller aber die Kriminalreporterin Jane Anderson zu.

Als beide im Flugzeug sitzen, erfahren sie aus den Nachrichten, dass ein weiterer Wissenschaftler, Jeffrey Freeman, tot ist.

Anderson und Troller besuchen den Organisator der Konferenz, Blake, in Los Angeles, dann reisen sie nach Boston, um den KI-Forscher Lansky zu besuchen. Dieser wohnt in einem viktorianisch anmutenden Holzhaus, das mit Kameras überwacht wird. Da sie angemeldet sind, lässt die automatische Tür sie ein, und sie gelangen in einen Raum, der mit Büchern und andern Dingen vollgestopft ist. Die Gäste werden von einem Roboter begrüßt, der ihnen Tee und Gebäck serviert. Als Jane sich vorstellt, ist die KI namens Z 1227 sogar in der Lage, einen Witz darüber zu machen: „Ich Tarzan, Du Jane.“ Dann erscheint der Wissenschaftler persönlich. Dieser ist der Ansicht, dass das menschliche Gehirn minderwertig sei und durch eine digitale Variante ersetzt werden sollte. Silizium sei in jeder Hinsicht besser als Biomasse.

Nach diesem Besuch fahren Anderson und Troller mit dem Zug nach New York, um den Genetiker Jackson zu besuchen. Sie haben das Gefühl, überwacht zu werden. Beim Frühstücksfernsehen im Hotel erfährt Troller, dass die Vereinten Nationen den Dritte-Welt-Ländern alle Schulden erlassen haben und darauf dringen, dass andere Länder ebenfalls Schulden erlassen sollen. Dieses Geschehen erscheint ihm sehr mystisch. Als Troller seinen Koffer packt, kommt im Fernsehen die Nachricht: Lansky ist ermordet worden. Im Bild ist eine Leiche zu sehen, deren Kopf durch den Kopf des Roboters Z 1227 ersetzt wurde.



Interview:

M. Orlowski (M.O.): Wie kommt man mit so unterschiedlichen Voraussetzungen an ein solches Thema und zu einem solchen Buch?

Johler (J): Als wir beide in Berlin lebten, trafen wir und oft und wollten zusammen etwas machen. Das erste Buch (Bye, bye Ronstein) war gelungen, und man erwartete, dass auch das zweite gelingt. Es wurden mehrere Plots durchgesprochen, bis man zu „Gottes Gehirn“ kam. Gerade durch die verschiedene Ausbildung und die verschiedenen Charaktere war die Zusammenarbeit ein sehr fruchtbarer Prozess.

M.O.: Hat O.-A. Burow die Zusammenarbeit als wissenschaftlichen Vortrag genutzt?

J: Ja, er macht gern Workshops. Mit dem Buch hat er ein Seminar an der Uni Kassel gemacht. Er hat das Talent, alle Bereiche zusammenzubringen.

M.O.: Wie haben Sie die Aufgaben verteilt? Wer hat was und was wurde zusammen geschrieben?

J: Zuerst gab es die Idee. Dann haben wir beide uns in Berlin regelmäßig getroffen. Auch Urlaub haben wir zusammen auf Kreta und Lanzarote gemacht. Immer war ein PC dabei, es wurde Protokoll geführt über die „Spinnerei“. Den Plot zu durchdenken, das ist die Hauptarbeit. Das konnte ich allein nicht, es ist besser, das zusammen zu machen. Als die Planung stand, wurden die Aufgaben verteilt, wer sich um was kümmert, z. B. Genetik, Musik, die verschiedenen Wissenschaftsgebiete. Es handelte sich um eine ungeheure Stoffmenge in den verschiedenen Wissenschaften. „Der Kopf hat geraucht, das Gehirn ist aufgesprungen bei dieser tollen Entdeckungsreise in den Wissenschaftsbereich.“ Vor allem bei Wissenschaften, die sich mit der „Verbesserung des Menschen“ beschäftigen. Aber auch bei Neurophysiologie und Astrophysik.

M.O.: Sie haben oft Jahreszahlen verwendet. Gab es die Wissenschaftsergebnisse wirklich oder nicht? Ist das Literaturverzeichnis echt oder nicht?

J: Jetzt bin ich etwas beleidigt. Eine fiktive Literaturliste, nein, so etwas mache ich nicht. Diese Literatur gibt es wirklich. Die Kommentare dazu haben wir gemacht, um dem Leser eine Hilfe zu geben, damit der Leser weiß, was es wirklich gibt und was nicht. Der Genetiker erklärt z. B. das Klonen, genetische Verbesserungen. Es gibt genetisch veränderte Tiere, z. B. Schafe, Affen, Schweine (für Herzklappen) und Mäuse (mit dem Ohr auf dem Rücken). Das gibt es. Der Spaß war, im Roman die Sachen, die es bereits gibt, noch etwas weiter zu drehen. Aber nicht so wie bei manchen SF-Romanen, die sich zu weit vom Stand der Wissenschaft entfernen.

M.O.: Manches scheint unwahrscheinlich. Keiner wird doch die Literaturliste überprüfen.

J: In der Zeit der Bearbeitung des Stoffes entwickelten wir beide eine selektive Wahrnehmung. Man greift vieles auf, man hat das Geschick, in Buchgeschäfte zu gehen und mit traumwandlerischer Sicherheit Bücher zu finden, die zu dem Stoff passen. Das Buch ist auch dazu gedacht, einen Bereich kennen zu lernen, der oft in der Presse zu finden war.

M.Franke: Es wird die Musikwissenschaft erwähnt und behauptet, Bach habe das Musikempfinden verdorben.

J: Verdorben nicht, aber bestimmt. Mit dem Wohltemperierten Klavier wurde die bisher übliche Musik verändert. Diese Veränderung kann mit Zahlentheorien, veränderten Saitenlängen und Oktaven erklärt werden. Die Oktaven wurden als Zahlenspiel gesehen, als göttliche Ordnung. Nach dieser Harmonik wurde musiziert bis Bach. Bach hat diese Zusammenklänge verändert. Der Tonabstand wurde zurechtgemodelt, gleiche Abstände zwischen den Oktaven bestimmt. Herr Burow hat das herausgefunden. Es wird behauptet, durch diesen Eingriff änderte sich die göttliche Harmonie, und es änderten sich die Frequenzen im Hirn, das ist nicht gut. Ich habe die Endfassung erarbeitet, weil ich „der Genauehmer“ bin, nicht der Professor. Ich habae auch E-Mails mit Musiktheoretikern gewechselt und alles ausdiskutiert.

M.O.: Ich finde das Buch etwas gestreckt, andere finden es gut. Es kommt aber nur eine Frau darin vor (als Hauptfigur), sonst keinerlei Frauen.

J: Wir haben gewusst, dass wir bei Frauen keine Chance haben. Meine Frau ist Unterstufenlehrerin, sie liest andere Bücher. Sie hat in der Rohfassung mal ein Kapitel gelesen, das ganze Buch kennt sie nicht.

M.O.: Ist das Zufall?

J: Es sind Leseexemplare an Buchhändlerinnen gegangen, aber die lesen es sowieso nicht. Frauen lesen mehr, aber keine Wissenschaftsthiller. Jane wurde eingebaut als eine Figur, die etwas Lara Croft hineinbringen sollte. Sie stellt die besten Fragen, sie verstellt sich, sie verkleidet sich für die Interviewpartner. Ich habe ihr meine Worte in den Mund gelegt, mit gesundem Menschenverstand. Es gab einen Kampf zwischen uns, Burow wollte ein „Mäuschen“, aber ich wollte, dass sie besser ist als Troller. Man sollte alles zulassen, jeden blöden Gedanken und wissen, dass auch ein extrem falscher Weg zum richtigen Ziel führen kann.

T.Braatz: Glauben Sie, dass die beschriebenen Wissenschaften die Realität sind, oder sind die Wissenschaftler schon weiter? Man erfährt ja nicht alles.

J: Ein Gehirn zusammenbauen kann man nicht. Teile, Zellklumpen, kann man austauschen, das gibt es. Wenn der Roman als Taschenbuch herauskommt, könnte er ja aktualisiert werden, aber wir erfahren es kaum, wenn es herauskommt. Wir nehmen an, etwa in einem Jahr. Aber es wird keine nennenswerte Modernisierung nötig sein. Genetische Verbesserungen und das Klonen von Menschen – ein Italiener behauptet, er könne es schon – das geht. Aber Klone altern schneller, das hat man beim Schaf Dolly gemerkt. Die Wissenschaftler wissen noch nicht genug, um Tierversuche auf seriöse Weise auf den Menschen umzusetzen. Und ob es überhaupt wünschenswert ist? Und auch die Evakuierung der Menschen ist All geht sehr langsam voran. Was die Computer und künstlichen Intelligenzen angeht: Z 1227 war ferngelenkt, aber es gibt Computerprogramme, die so mit einem Gesprächspartner reden können, dass der ihn für einen Menschen hält und nicht weiß, dass es ein Computer ist. Aber den Turing-Test besteht noch kein Computer. Die Entwicklung von künstlichen Intelligenzen dauert noch lange, es kann aber schneller gehen, als die Skeptiker glauben. In hundert Jahren werden wir uns umgucken.

M.O.: Werden wissenschaftliche Fortschritte ins Taschenbuch übernommen?

J: Ich lese die Wissenschaftsmeldungen in Zeitungen nicht mehr mit dem großen Interesse wie früher. Die Wissenschaftsdebatten sind durch den 11. September in den Hintergrund gerückt. Früher war Wissenschaft der Renner, jetzt rücken Terror, Bin Laden und die Islamisten in den Vordergrund.

M.O.: Sie haben Krimis, aber auch Theaterstücke geschrieben. Was ist spannender?

J: Immer das, was man gerade macht. Dieses Buch war die spannendste Reise und hat auch die meiste Arbeit gemacht. Es war richtige Knochenarbeit. In „Der Falsche“ wurden autobiographische Elemente verarbeitet, ironisch-komische, selbst erlebte Sachen in miteinander verknüpften Erzählungen dargestellt.

M.O.: Spricht das Werk „Keine Macht für niemand“ an.

J: Ich kannte die Band „Steine, Scherben...“ und erinnere an den Spruch „Macht kaputt, was euch kaputt macht“. Der nächste Roman wird sich mit Nanotechnologie und Terrorismus beschäftigen. Die Zusammenarbeit mit Burow gestaltet sich schwierig, weil der in Kassel ist. Aber wenn der Plot gefunden ist, kann man mit E-Mail und Telefon Gedanken austauschen. Man muss aber auch zusammensitzen und spinnen können, zusammen essen und trinken gehen.

M.O.: Welchen Stil wird das neue Buch haben, halb Doku, halb SF?

J: Die Planungsphase dauert noch an, etwa die Hälfte ist fertig. Das Buch wird aber kein so breites Spektrum haben.

Publikum: In „Gottes Gehirn“ haben sie viele Wissenschaftsdisziplinen angesprochen. Wie lange haben Sie für dieses Buch gebraucht?

J: Das ist schwer zu sagen, weil die Arbeit über einen längeren Zeitraum verteilt war. Eigentlich sollte die Handlung mit dem Jahreswechsel 2000 zusammenhängen. Die Idee für den Roman war 1997, fertig war das Buch 2001. Aber es wurde nicht die ganze Zeit geschrieben. Zwischendurch war eine Pause, als Herr Burow geheiratet hat und seine Professur bekam. Mein Anteil wird netto auf zwei Jahre geschätzt. Es war sehr interessant, all das zu recherchieren. Im Jahr 2000 behauptete ein Prof. White, dass er Affenköpfe transplantieren könne. Das wäre sehr wichtig für Querschnittsgelähmte.

M.O.: Hat das Buch prophetische Züge?

J: Musikfrequenzen lassen Pflanzen wirklich schneller wachsen, auch Tiere reagieren auf Musik. Es gab auch schon unerklärliche Brummtöne in verschiedenen Gebieten von Baden-Württemberg.

M.O.: Warum spielt der Roman in den USA?

J: Zuerst war als Schauplatz die ganze Welt geplant, aber dann haben wir bekannte Schauplätze benutzt. Wir kennen z. B. Fort Lauderdale und auch andere Orte. In den USA gibt es wirklich die besten Wissenschaftler. Auch würde der Zeitaufwand für den Transport gestohlener Gehirne global zu hoch sein. Für die Verbrecher ist es logistisch einfacher, nur in den USA zu agieren.

M.O.: Hat die Zahl „7“ schon vorher eine Rolle gespielt?

J: Ich weiß nicht mehr genau, wie das entstanden ist. Man kann die Intelligenz nicht über einen Kamm scheren. Es gibt verschiedene Veranlagungen, praktische,

mathematische, musikalische, soziale, verschiedene Arten von Intelligenz. Das hat eine Rolle gespielt. Die Zahl 7 wird häufig genutzt, z. B. in der Kabbala und anderen Büchern.

T.Braatz: Werden die Menschen mehr Maschine, wenn Ersatzteile, auch auf Nanobasis, eingebaut werden, oder werden die Roboter intelligenter? Wer gewinnt den Wettlauf?

J: Wir bewegen uns darauf zu. Cyborgs wird es geben, auch Menschen mit Chips im Gehirn, z. B. einem Lexikon. Ich bin überzeugt, dass man das hinbekommt mit der KI. Wir leben doch schon in einer virtuellen Welt – dem Internet. Wir verbringen immer mehr Zeit vor dem Fernseher und vor dem PC. Ich weiß nicht, wie die künstlichen Intelligenzen einmal ihre Zeit verbringen, vielleicht auf dem Tennisplatz? Ballmaschinen gibt es ja schon. Es gibt aber eine Entwicklung aufeinander zu. Heute lässt man sich ein neues Gelenk einsetzen, in 200 Jahren vielleicht Chips. Aber was sind 200 Jahre, wenn man in Evolutionszeiträumen denkt.

1978 gab es die ersten PCs, die Entwicklung bis heute ist enorm fortgeschritten. Denken Sie an das „Moorsche Gesetz“, nach dem sich die Kapazität der Transistoren in einem bestimmten Zeitraum verdoppelt. Danach müsste 2020 Schluss mit der Entwicklung sein, weil dann die Transistoren nur noch Molekülgröße hätten. Aber vielleicht gibt es dann den Quanten-PC.

Auch unsere Umgangssprache lehnt sich an die Maschinenwelt an, z. B. wenn meine Frau in einem Zeugnis schreibt: „Die Zahlenreihe von 1 – 20 hat er noch nicht gespeichert.“ Vielleicht bekommen die Maschinen einmal die Menschenrechte.

Publikum: Im Buch gibt es viel abstrakte Wissenschaft, aber auch einen moralisch-ästhetischen Tenor, z. B. bei dem Schuldenerlass für die dritte Welt. Wie ist das zu vereinbaren?

J: Es gibt eine Reihe positiver aber auch unguter Entwicklungen. Die Beschreibung von Tieren, die aus dem Zoo ausbrechen und eine Demonstration veranstalten, scheint bedrohlich. Das hat mit der Beeinflussung der Gehirne zu tun. Die moralische Frage ist: Was darf die Wissenschaft. Die Wissenschaft strebt danach, alles unter einen Deckel zu bekommen, eine Syntopie zu schaffen. Burow fand das genial. Anderson und Troller erkennen bei ihrer Reise: Es ist gut, dass die Wissenschaftler nicht zusammen können, sonst wäre die Macht der Wissenschaft noch größer. Burow war der größere Bedenkensträger, Ich habe z. B. nichts gegen Stammzellenforschung und Klonen, wenn damit Menschen geheilt werden können. Man kann aber ohne bösen Wissenschaftler keinen Wissenschaftsthiller schreiben.

Publikum: Siegt der böse Wissenschaftler nicht?

J: Die meisten werden umgebracht, das ist tröstlich. Im Mittelalter waren die Menschen auch nicht gut, haben sich gegenseitig die Schädel eingeschlagen. Um 1600 hat sich das Denken in allen Disziplinen geändert. Mit der Wissenschaft ist Maß und Ordnung in die Welt gekommen.

M.Franke: Hatten Sie schon einen Verlag, oder mussten Sie mit dem Manuskript hausieren gehen?

J: Es ist ganz schnell gegangen. In meinem alten Verlag war die ganze bekannte Besatzung weg. Dann hatte ich Kontakt zu Axel Marquardt, der für den Europa-Verlag etwas suchte. Der Verlag Klett-Cotta hatte auch Interesse, aber dort wäre das Buch erst ein Jahr später herausgekommen.

Die Verlage haben keine Lektoren mehr, die Autoren müssen das Lektorat selbst bezahlen. Beim Korrekturlesen werden etwa 95 % der Fehler gefunden, der Rest bleibt halt drin. Das schöne persönliche Verhältnis zum Verlag gibt es nicht mehr. Man gibt seine Diskette ab, und weiter nichts.

M.O.: Dadurch kommt dann aber auch viel Pfusch auf den Markt.

J: Es ist immer viel Pfusch auf dem Markt.



Manfred Orlowski dankte dem Autor und wies auf die Lesung von Herrn Johler beim Elster-Con hin. Dann bestand noch die Möglichkeit, Autogramme zu erwerben.

era